

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnold.
für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus
beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag
Gebrüder Beuthner
(Inh.: Paul Beuthner)
in Aue.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pf. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pf. und wöchentlich 10 Pf. — Bei der Post befreit und selbst abholbar vierzehnlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierzehnlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutscher Postzeitungsfabrikat. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Ausnahme von Anzeigen bis spätestens 9/10 Uhr vormittags. Für Ausnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen. Insertionspreis: Die sebenförmige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 25 Pf. Bei größeren Aufstellungen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Prinzessin Anna von Sachsen ist gestern Nachmittag in Leipzig eingetroffen. (S. Agric. Sch.)

Der böhmisches Finanzminister Lassen ist gestorben.

Die Besoldungsvorlage für die Reichsbeamten erfordert eine Mehrbelastung des Staats von rund 80 Millionen.

Fürst Balsow trifft, wie nunmehr feststeht am 12. April in Rom ein.

Das Kaiserpaar hat gestern die Seereise von Messina nach Palermo angetreten. (S. Tel.)

In Stockholm sind 10 000 Bauhandwerker in den Ausstand getreten.

In San Domingo sollen ernste Unruhen ausgebrochen sein. (S. Tel.)

Mittelständlerisches.

Von nationalliberaler Seite wird dem Auer Tageblatt geschrieben: Das Hauptorgan der sächsischen Konservativen, das Vaterland, hatte kürzlich den Führern der sächsischen Mittelstandsvereinigung einige recht boshaften Worte ins Stammbuch geschrieben, weil sie in der Wahlrechtsfrage das Prinzip der Kommunalverbandswahlen und das berufsständische Prinzip vertreten. Man hätte nun erwarten können, daß die Mittelstandsvereinigung das Tafeltuch zwischen sich und der Partei, der sie im letzten Landtagswahlkampf so eifrig und so ziellosen Vorpanndienste leistete, zerholt. Aber zu diesem Gewaltmittel fehlte es wohl am nötigen Selbstvertrauen. Und deshalb beschränkt man sich auf leise, aber immerhin vernehmbare Drohungen. In Chemnitz fand dieser Tage eine große Mittelstandsversammlung statt, in der zwei Redner sich abmühten, der hochenden Menge zu verklagen, daß die politischen Parteien ihre Existenzberechtigung verloren hätten, daß sie jetzt durch wirtschaftliche Gruppen, in erster Linie natürlich durch die Mittelstandsvereinigung abgelöst werden müßten. Während Herr H. Fritsch den unpolitischen Charakter dieses Sammelsuriums verschiedenartigster Interessengruppen bisher standhaft vertreten hat, gab der Abg. Enke ruhig zu, daß die Vereinigung ursprünglich nur unpolitisch gegründet worden sei. Natürlich ist seiner Meinung nach die Unfähigkeit der politischen Parteien daran schuld, daß die Mittelstandsvereinigung ihrem ursprünglichen Planen untertreten werden muß.

Warum Elschen noch keinen Mann hat.

Eine spülhafte Geschichte von F. Altena.

„Köstlich,“ lachte der Referendar von der Kluse, der soeben das Examen bestanden. „Elschen Tante sucht einen Zimmerherrn. Da ziehe ich hin, heute noch. Denn zweitens brauche ich nach den Strapazen der letzten Wochen Ruhe — und ruhig muss es doch in dem kleinen Häuschen da draußen vor der Stadt sein — und erstens — denn das ist die Hauptpflicht — wohnt die vielbewunderte schwere Else seit dem Tode ihres Vaters bei der alten Tante. Also ich ziehe hin.“

Kluse stand sehr lange vor dem Spiegel und machte sich dann auf den Weg. Elschen empfing ihn schüchtern, wie sie immer war, die Tante desto bedroht. Sie erzählte, wie sie ihre Richte zu sich genommen, weil kurz vorher ihr Bruder — ein stadtfeindlicher Sonderling — gestorben, und sie sich in dem Hause fühlte, wie aber doch Elschen diese Furcht nicht zu bannen vermochte habe und sie deshalb, um männlichen Schutz im Hause zu haben, die beiden Zimmer nebenan vermieteten wolle. Die Rosse als Beschützer schmeichelte Kluse nicht wenig, er nahm die Tümer unbehoben und hielt abwärts seinen Einzug. So sah man denn am Abend gemütlich beisammen und plauderte von dem und jenem, als plötzlich Schön-Elschen erschien zusammenfuhr und sich eng an die Tante schmiegte, die auch ein wenig blaß geworden war.

„Hast du's gehört, Tante?“ „Gewiß, mein Kind, ein Gesicht auf dem Dachboden. Es wird nichts gewesen sein.“ suchte eine zu beruhigen, ohne jedoch ihre eigene Unruhe verbergen zu können. Tantchen, ich fürchte mich so.“ Und älternd barg sie ihr Blondköpfchen in den Armen der alten Dame. „Aber wer wird sich fürchten, meine Damen. Ich werde sofort nachsehen, was es war.“

Den Vibralen ist man ja freilich schon längst gram, weil sie den reaktionären Vorschlägen und Forderungen der Mittelständler keinen Geschmack abgewinnen können. Man verschweigt auch, weil's gerade so in den Streiten paßt, daß von nationalliberaler Seite besonders dem gewerblichen Mittelstandets hilfreich die Hand gegeben wurde; aber auch die Konservativen versagen den Dienst, und deshalb muß sich der Mittelstand auf eigene Füße stellen.

Der Charakter der Versammlung war nur halböffentliche Insofern, als in den Anzeigen der Tageszeitungen lediglich ein beschränkter Kreis von Staatsbürgern Einladungen erhalten hatte. Dem nationalliberalen Verein zu Chemnitz, dessen Mitglieder sich in der weit überwiegenden Mehrheit aus den Schichten des Mittelstandes zusammensehen, war der Vorzug einer Einladung nicht zuteil geworden. Auch die Vertreter der Stadt Chemnitz im Landtage hatten, soweit bekannt, keine Aufforderung erhalten, sich die angekündigten Reden anzuhören, um darauf vielleicht erwidern zu können; allerdings zeichnen sie sich durch den in mittelständischer Augen äußerst bedenklichen Fehler aus, daß sie zur nationalliberalen Partei zählen. Diese Leute haben ja aber nach Ansicht des Abg. Enke für den Mittelstand nur platonische Liebe. Es würde das daher fast wie garne Rücksicht annehmen, wenn man bei anderen Gelegenheiten von der Mittelstandsvereinigung nicht eher das Gegenteil gewöhnt wäre. Dafür hatten die Versammlungsteilnehmer allerdings die Freude, vom Vertreter eines ländlichen Wahlkreises, vom Abg. Ulrich eine donnernde Philippika gegen die verbündeten Handwerker hören zu können, die noch liberal wählen. Daran schloß eine wehmotulose Klage: Warum schließt Ihr die konservative Partei seitens? Nach der Abfrage im Vaterland ist diese Frage eigentlich zwecklos; denn stärker als mit dem Zweifel an politischer Durchsetzung konnten die Mittelstandsvereinigungs-führer wohl kaum drücken werden. Der Abg. Ulrich wirkt aber nichtsdestotrotz stürmischarum die Gunkt der politischen Mittelstandsvereinigung, und dankbar gerührt rief ihm der Abg. Enke im Schlussschluß zu: Ja, wenn die konservativen Abgeordneten sauter Ulrich wären! — Damit hat er aber zugleich von neuem bestätigt, daß die Mittelstandsvereinigung auch in ihrem neuen politischen Kleide eine Gruppe der Reaktion bleiben wird. Wie hätte auch damit der Abg. Ulrich so laute Anerkennung verdient!

Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der gegen 23 Stimmen der Regierungsentwurf zur Wahlrechtsreform, gegen 2 Stimmen die Forderung der Umsatzsteuer gestimmt wird. Also gleich die erste Tat der politischen Mittelstandsvereinigung ein reaktionäres Bekenntnis. Man hatte zur Erreichung dieses Ziels ursprünglich drei Redner angekündigt: einer war erschienen, der andere blieb weg, der dritte hatte sich seit einer Reihe von Tagen nach Lichtenstein-Gallenberg verabschiedet, was aber wohl von vornherein nur gewissermaßen als Reklamemittel mit auf das Programm der Chemnitzer Versammlung gesetzt worden. Aber es wäre vielleicht lächerlich gewesen, er hätte Chemnitz den Vorzug gegeben, denn in Lichtenstein wurde ihm klipp und klar nachgewiesen, daß die Nationalliberalen unablässige wirtschaftlich verständige und den Interessen der beteiligten Gruppen föderative Mittelstands-politik getrieben haben, und dadurch wurde die Wirkung seiner Worte wesentlich beeinträchtigt. In Chemnitz wäre er vor diesem Schicksal bewahrt geblieben, denn da hatte man vorsichtigerweise — liberale Leute gar nicht eingeladen.

Kluse ergriff die Lampe und stieg die Treppe hinauf, hinter ihm mit Ältern und Tagen, die beiden Damen, die ihm in ihrer Angst lieber auf den dunklen Boden folgten, als jetzt allein im Zimmer zurückzubleiben. Fast stellte ihn diese Furcht an, und je näher er der oberen Treppentür kam, desto lauter stampfte er auf die knarrenden Stufen, ähnlich dem Kinde, das im dunkeln Raume seine Furcht zu meistern sucht, indem es singt und so geräuschooll wie möglich hantiert. Er öffnete die Tür, nichts regte sich. Nur ein Fenster, das man zu verriegeln vergessen hatte, ließ im Lustzuge. „Schen Sie, meine Damen, das wird es gewesen sein. Kein lebendes Wesen ist hier,“ wandte er sich an die beiden, die sich eng umschlossen an seine Ferden gehestet hatten und sich scheu umsahen. Nach nochmaligem Herumleuchten stieg man die Treppe hinab.

Das Gespräch wollte unten, welche Mühe Kluse sich auch gab, nicht wieder recht in Gang kommen, bis plötzlich die Tante begann: „Sie glauben natürlich nicht an Gefrenster, Herr Referendar!“ „Aber, meine Gnädigste, Gepräster im zwanzigsten Jahrhundert!“ „Ja, ja,“ fuhr sie unbelustigt fort, „aber im Leben geht doch so mancherlei, das man sich nicht zu erklären vermag. Eine Jugendfreundin von mir —“ Das ist lange her, dachte Kluse, und unterdrückte mit Mühe ein Lächeln, — kannte einen Offizier, der sich außerordentlich für sie interessierte. Ihre Eltern Wünsche kamen den beiden aber nicht entgegen, auch sie verfügte keine sonderliche Neigung für ihn und sah er denn schließlich ein, daß seiner Sehnsucht Ziel ihm unerreichbar bleibe. Eines nachts fuhr sie mit einem lauten Schrei empor. Sie hatte ihn gesehen mit blutendem Kopf, den Blick halb vorwurfsvoll, halb verzweifelt, auf sie gerichtet. Das Bild war so furchtbar gewesen, daß sie die ganze Nacht keine Ruhe mehr fand. Am andern Morgen hob man ihn tot im nahen Park auf. — Erschossen —“

Deutscher Reichstag.

141. Sitzung. B. Berlin, 6. April.

Die

Beratung des Vereinsgesetzes wird fortgesetzt beim § 9, der vor der Teilnahme von Beauftragten der Polizei an öffentlichen Versammlungen handelt. § 8 wird nach kurzer Debatte unter Ablehnung zweier vom Zentrum und den Sozialdemokraten gestellter Anträge unverändert angenommen. Ebenso die §§ 9 und 10a. — § 10 verpflichtet im Falle der Auflösung einer Versammlung die Anwesenden, sich sofort zu entfernen. Der Paragraph wird unverändert angenommen. § 10a schließt Jugendliche unter 18 Jahren von der Teilnahme an politischen Vereinen und deren Versammlungen (sofern es sich nicht um gesetzliche Veranstaltungen handelt), sowie von öffentlichen politischen Versammlungen aus. — Ein Antrag Brandys (Pole) will diesen Paragraphen ganz streichen. Ein Antrag Trimborn (Trt.) will Zulassung der Jugendlichen wenigstens zu Vereinen und Versammlungen, die sich ausschließlich mit beruflichen oder Standesangelegenheiten beschäftigen, und zwar auch dann, wenn hierdurch eine Einwirkung auf Gesetzgebung und Verwaltung bezweckt wird. Auch soll das Verbot des § 10a auf Jugendliche unter 18 (statt 18) Jahren beschränkt werden.

Abg. Griesborts (Trt.) befürwortet diesen Antrag. Gegen die sozialdemokratische Agitation helfe solche Verwaltungspolitik gar nichts. Dagegen erschwere man dadurch nur die christlich-sozialen Jugendbestrebungen. Die Annahme dieses Gesetzes gegen die Arbeiter wäre nicht möglich gewesen in dem Reichstage, der das Zuständigkeitsabkommen ablehnte. Abg. Graf Carmer-Bleibtreu (Konf.): Ohne diese Bestimmung wäre der Entwurf für uns unannehbar. Aus der politischen Betätigung unreifer junger Burschen ergeben sich nur Mängel. Der Entwurf von 1896, der auch vom Zentrum in der Kommission angenommen wurde, bestimmte sogar, daß alle Minderjährigen ausgeschlossen würden. Abg. Hildebrand (Soz.): Freisinnige und Nationalliberalen haben sich unter das laubinische Joch der Konservativen gebogen. Der § 10a hat den Zweck, die sozialdemokratischen Jugendorganisationen zu vernichten. Er wird das politische Leben vergiften. Abg. Everling (Ratl.): Wir waren von Anfang an der Meinung, daß in dem politischen Kampfe um dieses politische Gesetz dieser § 10a eine Sache ist, über die alle verständigen Leute sehr leicht verständigen könnten. Wir wollen nicht die politische Erziehung der Jugend beschädigen, wohl aber ihre zu frühe politische Betätigung. Wenn es bisher oft genug vorgekommen ist, daß Versammlungen durch Jugendliche gestört worden sind, so wird die Polizei dagegen fortan eine Handhabe haben. Wir Nationalliberalen haben in unseren Jugendvereinen eine Altersgrenze von 40 Jahren. (Heiterkeit.) Wir bleiben eben lange jung. (Erneute Heiterkeit.) Aber Mitglieder unter 18 Jahren wollen wir eben nicht haben. Im Stillen mögen diese jungen Leute politisch lernen. Möge dieser Paragraph zum Segen sein für unser Vaterland und für unsere gelehrte Jugend. (Beifall.) Abg. Brejot (Pole): Der § 10a hat den Fehler, daß er die Polizei unter Umständen zu einem Einschreiten veranlassen kann, wo dies nicht in der Absicht des Gesetzes liegt. Wenn der größte Teil meiner Freunde trocken für den Paragraphen stimmen wird, so geschieht dies, weil man nicht an einem

Aber Gnädigste, ein Traumbild, hervorgerufen vielleicht durch Andeutungen, und durch ein Zufallsspiel zusammenfallend mit — „Nein, nein!“ Man hat ihr das auch oft gesagt, als sie die schwere Nervenkrisis, die jenem Morgen folgte, endlich überwunden hatte. Aber sie schüttelte stets den Kopf, blieb traurig von Stund an und starb vor einigen Jahren, ohne einem Manne die Hand gereicht zu haben. Und wenn Sie diese Geschichte, wie üblich, mit Zufällen und dergleichen erklären wollen, wie dann die folgende, die mir meine Waschfrau erzählte? — Ihr Mann und dessen Bruder waren ungetrennt, bis der Bruder starb. Trotzdem glaubte sie einige Zeit nach seinem Tode, ihn gesehen zu haben, wie er mit ihrem Manne das Haus betrat, und ihm, ganz wie er es im Leben getan hatte, ins Zimmer folgte. Auch eine Bekannte, die mit ihr in der Küche war, hatte den Fremden gesehen und jene auffallende Neugierde bemerkte. Sie ging hinüber und — fand ihren Mann allein. Ihre Frage nach dem Fremden lehnte ihn in Erstaunen, denn er war allein gekommen, wie er versicherte. Drei Tage später starb der Mann um dieselbe Tagesstunde, da man seinen toten Bruder bei ihm gesehen. Der Arzt stellte Herzschlag fest.“

Die Damen waren wieder eng aneinandergerückt, und ihre bleichen Züge verritten, wie das Erzählte sie bedrückte. Kluse gab sich alle Mühe, den Vorfall harmlos zu erklären. Was er aber auch vorbrachte, alle seine Deutungen stießen auf entzündeten Widerspruch, und er zog schließlich vor, sich unter einem plausiblem Vorwände in seine Tümer zu begeben. Ruhe fand er hier nicht. Seinen ohnehin durch die Arbeit der letzten Wochen überreizten Nerven hatte gerade die Schilderung jener Ereignisse noch gefehlt. Ärgerlich wollte er die Gedanken von sich schließen, aber sie kamen immer von neuem. Schließlich holte er mit einem halb ärgerlichen, halb resignierten „Verdrehte Frauenzimmer!“ die Lampe herbei, stellte sie neben den Kopf des Bettles und wollte

einzelnen Paragraphen ein Gesetz scheitern lassen kann, von dem man sich im übrigen große Vorteile versprechen darf.

Herauf geht ein Antrag auf Debatteabschluß ein. Abg. Singer beantragt namentliche Abstimmung. Der Debatteabschluß wird mit 199 gegen 157 Stimmen angenommen; sodann ein Zentrumsantrag mit 199 gegen 162 Stimmen abgelehnt und schließlich der § 10a mit 200 gegen 161 Stimmen (bei einer Enthaltung) angenommen.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

94. öffentliche Sitzung.

P. Dresden, 6. April.

Präsident: Geh. Rat Dr. Mehner eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 25 Minuten. Auf der Tagesordnung steht als Punkt 1 der Bericht der Finanzdeputation A über Kap. 3a des ordentlichen Etats für 1908/09, betreffend das

Oberverwaltungsgericht.

Berichterstatter ist Abg. Dr. Vogel-Dresden (Nat.), der beantragt, bei Kap. 3a, Oberverwaltungsgericht, die Einnahmen mit 9020 £ zu genehmigen, die Ausgaben mit 240 937 £ zu bewilligen. Debattiert wird dies einstimmig beschlossen. Bei Punkt 2 handelt es sich um den

Neubau eines Gymnasiums zu Plauen i. B.

Hierzu referiert namens der Finanzdeputation A Abg. Dr. Seeger-Wurzen (Konf.) und stellt folgende Anträge:

1. Zu dem vom Königl. Finanzministerium in Vertretung des Königl. sächsischen Staatskonservus und vorbehältlich ständischer Zustimmung unter dem 28. Oktober 1907 mit dem Stadtrat zu Plauen i. B. in Vertretung der Stadtgemeinde Plauen abgeschlossenen Taufschwörter, sowie

2. zur Bewerbung der nach diesem Vertrag von der Stadtgemeinde Plauen dar zu zahlenden Summe von 75 600 £ zu teilweiser Deckung der Kosten des Neubaues für das Gymnasium in Plauen, sowie zur Bewerbung der im Staatshaushaltsetat 1906/07 bei Kap. 94b Tit. 8 für Erwerbung eines Bauplatzes für dieses Gymnasium bewilligte Summe von 20 000 £ als erste Baurate Zustimmung zu erklären.

Kultusminister Dr. Beck bittet, dem Regierungsvorschlag anzustimmen, um seine Verzögerung im Beginn des Baues einzutreten zu lassen. Abg. Hähnel-Kuppritz (Konf.) erklärt, die Finanzdeputation A hielte an ihrem Grundsatz fest, Bewilligungen nicht eher auszuhören, als bis spezielle Kostenentschläge vorliegen. Abg. Günther-Plauen i. B. (Frei.): Er halte es nicht für nötig, die Sache an die Finanzdeputation A zurückzusetzen, zumal das Bedürfnis des Neubaues allgemein anerkannt werde. Abg. Danghammer-Chemnitz (Nat.) bittet, an dem Grundsatz festzuhalten, daß zuerst genaue Pläne und Kostenvorschläge vorzulegen seien. Abg. Andreae-Braunsdorf (Konf.) schließt sich dem Vortredner an. Abg. Zedler (Konf.) weist auf die Notwendigkeit des Gymnasialbaus in Plauen hin. Abg. Bappritz-Plauen (Nat.) schließt sich dem Vortredner an. Nach einem resümierenden Schlusswort des Berichterstatters. Abg. Dr. Seeger werden die Deputationsanträge einstimmig angenommen. — Bei Punkt 3, Bericht über Kap. 97 und 98 des Etats,

Katholische Kirchen und sonstige Kultuszwecke,

referiert im Namen der gleichen Deputation Abg. Bappritz-Plauen i. B. (Nat.), und beantragt, bei Kap. 97, Katholischen Kirchen und wohlätige Anstalten, nach der Vorlage die Ausgaben mit 80 945 £, darunter 5000 £ fünfzig wegfallend, zu bewilligen, bei Kap. 98, sonstige Kultuszwecke, nach der Vorlage die Ausgaben mit 1050 £ zu bewilligen, die Petition des Deutschkatholischen Landeskirchenvorstandes im Königreich Sachsen um Fortgewährung von Staatsunterstützungen an die deutsch-katholischen Kirchengemeinden Sachsen auf sich beruhen zu lassen.

Abg. Dr. Vogel-Dresden (Nat.) kommt auf den Umstand zu sprechen, daß die Zahl der katholischen grauen Schwestern in Sachsen immer mehr zunehme, was zu Bedenken Anlaß gäbe. Kultusminister Dr. Beck erklärt, daß er streng darauf sehe, daß jeder Konfession gleiche Rechte zugesprochen bleiben. Abg. Stark (Konf.) richtet an alle Evangelischen die dringende Mahnung, mehr Krankenschwestern der eigenen Konfession auszubilden. Abg. Dr. Vogel (Nat.) verschert, daß ihm jede heilige Rösch fernlegen habe. Abg. Dr. Weissauer (Konf.) tritt der Ansicht entgegen, als ständen die evangelischen Schwestern den katholischen in irgendeiner Beziehung nach. — Das Kapitel 97 wird darauf genehmigt.

Bei Kap. 98 stellt Abg. Bär (Frei.) den Antrag, die Fortgewährung von Staatsunterstützungen an die deutsch-katholischen Kirchengemeinden der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Der Antrag findet nicht die genügende Unterstützung, worauf der Antragsteller die Befreiungsfähigkeit des Hauses angewiesen. Die vorgenommene Auszählung ergibt die Anwesenheit von 47 Abgeordneten. Das Haus ist beschlußfähig. Die Deputationsanträge finden Annahme.

Unter Punkt 4 und 5 folgen die Rechenschaftsberichte über

lesen. Doch auch das ging nicht. Erst als er an Eischens reizendes Köpfchen dachte, begann er ruhiger zu werden. Das Mädel tat ihm wirklich leid und es dünkte ihm eine schöne Aufgabe, sie von den Schulen, die die alte Tante ihr in den Kopf gelegt hatte, zu holen. Es mußte ihm doch gelingen, ihnen das Unfeste ihrer Kombinationen klarzumachen! Er lann und lann und schmiedete Pläne, bis er schließlich einschlief.

Eine Stunde oder länger mochte er geschlafen haben, als er plötzlich von einem jähren Schrei durchzuckt auffuhr. Seine Pulse jagten, der Atem stockte, ein Glümmern und Phosphoreszierer war um ihn, erfüllte den ganzen Raum und — am Führende des Bettess stand eine graue, vermuumte Gestalt, lautlos, regungslos. Er wagte nicht zu atmen und starnte der Gestalt entgegen. Sie rührte sich nicht, und doch kam sie näher und näher. Ein' furchtbares Grauen packte ihn; da löste sich seine Zunge, und Hilfe! Hilfe! Helf! gelte es durchs Haus. Aus dem Nebenzimmer klangen die entseigten Fragen der Damen, die er nach Streichholzern tasten und diese entzünden hörte; er stöhnte zur Antwort nur Hilfe, schnell! Endlich näherten sie sich seiner Tür. In eben dem Maße, wie sie näherkamen, schwand die Gestalt, und wie er sich nachstarre, hielt vor seinem Blick nur das Fenster stand, das ihm zu führen, ein mattes Licht hereinließ. Als sich unter den angstvoll herworppten Fragen an seiner Tür die Spannung seiner Sinne löste, glaubte er im Fensterrahmen, das sich kaum merklich aus dem leisen Schimmer abhob, die Gestalt wiederzuerkennen, die ihn so erschreckt hatte. Verlegen hockte er Entschuldigungen, schüchtere schwere Träume vor, aus denen heraus er gerufen, und bemühte sich redlich, die bedenden Frauen zu beruhigen, während er doch selbst noch nicht ganz Herr seiner Erregung geworden war. Wie er auch versuchte, die Sache von der heiteren Seite zu nehmen — es wollte ihm nicht gelingen. Ging er denn auch an, an Gespenster zu glauben? Es war doch klar, daß nur seine überreizten Nerven ihm einen Streich gespielt hatten! Er lann und lann, und hielt es schließlich für das beste, weiterzuschlafen. So wunderte er denn der Reihe nach alle ihm bekannten Einschlaf-

die katholischen Hütten- und Gründungsweise bei Greifberg.
Berichterstatter der Rechenschaftsdeputation ist Abg. Hoffmann-Meihen (Konf.), der beantragt: Die in der Finanzperiode 1904/05 vorgekommenen Staatserlöse sind zu genehmigen, ebenso die in der gleichen Finanzperiode bei Kap. 12 vorgekommene Staatserlöse bei Kap. 12. Der Deputationsantrag zu Kap. 11 wird angenommen, ebenso debattierlos der zu Kap. 12. Als Punkt folgen noch einige

Entscheidungen.

Abg. Steiger-Leutewitz (Konf.) berichtet hierzu namens der Finanzdeputation A und stellt folgende Entwürfe:

Bei Kap. 77 des ordentlichen Etats Verga fakademie zu Greifberg, nach der Vorlage die Einnahmen mit 85 600 £ zu genehmigen, die Ausgaben mit 100 510 £, darunter 14 300 £ fünfzig wegfallend, zu bewilligen;

bei Kap. 84 des ordentlichen Etats, allgemeine technische Zwecke, nach der Vorlage die Einnahmen mit 2100 £ zu genehmigen, die Ausgaben mit 30 000 £, darunter 15 000 £ fünfzig wegfallend, zu bewilligen;

bei Kap. 87 des ordentl. Etats, Immobilien-Brandversicherungsbeiträge, die Ausgaben mit 328 290 £ zu bewilligen.

Die Deputationsanträge werden genehmigt.

Rückreise Sitzung: Dienstag, den 7. April, 10 Uhr vormittags. Tagesordnung: Allgemeine Vorberatung über das Dekret 44, Errichtung einer elektrischen Straßenbahn Dresden-Klohsche. Einige Etatkapitel.

Politische Tagesschau.

Mittwoch, den 7. April.

* Die Münznotleid. Die zur Beratung der Münznotleid zusammengestretete Kommission des Reichstages hat dem vom Reichsbeschagamt eingereichten Entwurf im wesentlichen zugestimmt, insbesondere auch der Erhöhung des Kopfbetrages von 15 auf 20 M. bezüglich des 25-Pfennigstückes wurde vorbehaltlich einer endgültigen Entscheidung über seine Gestaltung der Gedanke gebilligt, es aus Reinknick mit möglichst dünner Münzplatte herzustellen. Eine genauere Belehrung für die äußere Gestaltung der neuen Münzartung ist in Auftrag gegeben und wird zu den Beratungen im Plenum vorliegen. Die Prise für die Einführung außer Kurs gesetzter Münzen — wurde im Gegenzug zu der regierungseitig vorgeschlagenen einjährigen Dauer — auf zwei Jahre festgesetzt, die angeregte Ausprägung von Tälern fand nicht die Mehrheit der Kommission. Endlich wurde eine Resolution angenommen, die bestehenden verschiedenen Münznotleiden zu einem einheitlichen Münzgesetz zusammenzulegen. Ein die einschlägigen Gesetze zusammenfassender Entwurf eines einheitlichen Münzgesetzes liegt bereits fertig ausgearbeitet vor.

* Was die Orden kosten. Bekanntlich hat unter dem jüngsten Kaiser Wilhelm II. die Zahl der Ordensverleihungen eine außerordentliche Steigerung erfahren. Die Folge ist, daß die dafür ausgeworfene Summe nicht mehr ausreicht und, wie in der Rechnungskommission des Preußischen Abgeordnetenhauses festgestellt wurde, im Finanzjahr 1908 bei einem Etatsanschlag von 120 000 M. eine Staatserlöseitung von 1 655 96,73 M. statthaft gefunden hat. In den Etats von 1907 und 1908 ist die ausgeworfene Summe auf der alten Höhe belassen, es ist aber als sicher anzusehen, daß sie nicht zugeteilt hat bzw. zu reichen wird. Um den Etat wieder ins Gleichgewicht zu bringen, hat die Generalordenskommission mit der Finanzverwaltung Verhandlungen zur Erhöhung des Fonds für Anschaffung und Unterhaltung der Ordensinsignien angeknüpft. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt, hauptsächlich wohl, weil es sich jürgt noch nicht übersehen läßt, auf welcher Grundlage eine dem Betrage der wirklichen Ausgaben möglichst nahe kommende Bemessung des Fonds erreicht werden kann.

Aus dem Königreich Sachsen.

Gegen die Umsatzsteuer in Sachsen.

Aus Dresden wird geschrieben: Am Montag nachmittag 3 Uhr traten in Dresden 480 Delegierte von 148 sächsischen Konsumvereinen und ähnlichen wirtschaftlichen Vereinigungen zusammen, um in einer öffentlichen Versammlung Stellung zu der in Sachsen gewünschten landesgesetzlichen Umsatzsteuer zu nehmen. Als Gäste wohnten Oberregierungsrat Dr. Langhans im Auftrage des Ministeriums des Innern und Abgeordneter der konservativen, nationalliberalen und freisinnigen Partei der Versammlung bei. Am Schluß des von dem sozialdemokratischen Redakteur und Stadtverordneten Fechner aus Dresden gehaltenen Vortrages wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die der Staatsregierung überreicht werden soll. In dieser protestiert die Versammlung energisch gegen die Bestrebungen, eine landesgesetzliche Umsatzsteuer einzuführen, ebenso auch gegen jede Umsatzsteuer, wie sie zurzeit

eingesetzt wird, bis zur stillen Repetition des Bürgerlichen Gesetzbuches, aber erst, als er im Geiste den 136. Paragraphen aufzulagen im Begriff war, schlängt Morpheus ihn wieder in seine Arme. —

Nicht lange sollte er sich dessen freuen. Ganz wie vorher riß es ihn plötzlich aus dem Schlummer. Wieder jütteln phosphoreszierende Flecke durch den Raum, ein Husten, Raunen und Schreien erfüllte sein Ohr, überlöst nur vom Hämmern seiner Pulse und — da stand die Gestalt wieder, nicht am Führende, sondern direkt neben seinem Haupt. Also doch nicht das Fenster? Ihm erstarrt das Blut in den Adern, er fühlt, wie seine Hände sich sträuben, ein kalter Hauch weht ihm entgegen und er sieht deutlich, wie die Gestalt sich langsam, langsam auf ihn herabneigt. Er möchte wieder schreien, aber der Laut bleibt ihm in der Kehle stecken. Und wie er sich so dem Unsichtbaren gegenüber sieht, sieht plötzlich, er weiß nicht wie, sein Stolz über die Angst. Er rafft sich zusammen — komme, was kommen mag! Gelpenst oder nicht! — und führt einen furchtbaren Faustschlag dorthin, wo er das Gesicht vermutet. — Ein heftiges Klirren und Poltern, gefolgt von dem erneuten Angriffen der Damen nebenan, bringt ihn zu klarer Bekinnung. Er stößt sich zu seinen Streichholzern, macht Licht und — zu seinen Füßen liegen die Trümmer der prächtigen Lampe, deren weiße Glöde ihm durch den laum merklichen Schein vom Fenster her sichtbar und seinen überreizten Sinnen zum Gelpenst geworden war. Diesmal lacht er hell auf, trotz des bitteren Beigeschmauts, den die Sache hatte; denn der Spatz war sicher nicht billig, und lachend erzählte er am andern Morgen den Damen die grauen Erlebnisse dieser Geisternacht, um zu zeigen, wie in solchen Fällen die Sinne trügten. Aber sie schüttelten abweisend die Köpfe und meinten, es sei wohl doch anders; denn das sei die Lampe des toten Onkels gewesen, dem sie noch in der Sterbehunde geleuchtet hätte, und die Rödlin habe schon gefragt —

Da packte er seine Koffer, schlug sich Elschen aus dem Sinn und zog aus.

bereits in einer Anzahl sächsischer Städte eingeführt ist. Die Versammlung geht dabei von der Überzeugung aus, daß eine verartige Steuer ungerecht, unethisch und entzweitendesindlich sei; besonders, wenn sie sich gegen die Konsumvereine richtet, die die Vorteile des Großkaufs den breiten Schichten des Volkes zugängig machen wollen. Die Konsumvereine müßten diese Steuer aus ihren Überschüssen begleichen, die aus den Gewinnissen der Mitglieder bestehen, von denen in Sachsen 90 Proz. den anderen Schichten der Bevölkerung angehören. Die Versammlung sei der Ansicht, daß die Umsatzsteuer zwecklos wäre und dem Mittelstande keine Vorteile bringt. Schließlich wird die Regierung erucht, den Bürgern nach Einführung einer Umsatzsteuer nicht statzugeben, vielmehr den Konsumvereinen freie Bahn zu lassen, um auch den sozialen Frieden zu fördern.

* Prinzessin Anna, die jüngste Tochter des Königs, ist gestern nachmittag 5 Uhr 57 Min. mit dem fahrgünstigen Schnellzug von München auf dem Bayrischen Bahnhofe in Leipzig eingetroffen. In ihrer Begleitung befinden sich der königliche Hämmerer Generalleutnant von Treitern, die Hofdame Gräfin Balthasar und Rechnungsrat Stelzner. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof erschienen Hofmarschall Graf Herz, der um 12½ Uhr mittags von Dresden in Leipzig eingetroffen war, Kreishauptmann Freih. von Welt und Polizeidirektor Breitschneider. Vor dem Bahnhofe hatte sich eine große Menschenmenge angehäuft, welche die Prinzessin mit lebhaftem Hochrufen begrüßte. Die Prinzessin fuhr mit ihrer Begleitung nach dem Palais, wo sie bis zur Ankunft des Königs, die morgen vormittag 9 Uhr erfolgt, verweilen wird.

* Staatsminister Graf Hohenholz, der bekanntlich gegenwärtig auf Urlaub in Mecklenburg ist, kehrt bereits am Donnerstag früh wieder nach Dresden zurück und gelebt die Leitung der ihm unterstellten Ministerien ab, bald wieder zu übernehmen. * Zum neuen sächsischen Berggesetz. Wie aus Dresden geschrieben wird, nahm eine am Sonntag dort abgehaltene, von 50 Delegierten der sächsischen Bergarbeiter besuchte Konferenz Stellung zum neuen sächsischen Berggesetz. In einer angenommenen Resolution wird bedauert, daß sowohl die Regierung wie die Erste Ständekammer, in der der Entwurf längst beraten wurde, den berechtigten Wünschen der sächsischen Bergarbeiter so wenig Beachtung geschenkt haben. Von der Ersten Kammer sei noch eine Verschlechterung in den Entwurf hineingebracht worden, so daß dieser heute noch rückständiger wäre, als das preußische Berggesetz. Die Konferenz gab der Hoffnung Ausdruck, daß die zweite Kammer, in der der Entwurf noch nicht beraten sei, ihn in sozialpolitischem Sinne umgestalten werde.

* Schönheide (Erzgeb.), 6. April. Er schlossen. In seiner Wohnung hat sich heute nachmittag kurz nach 4 Uhr der Hotelier Emil Härtel, der erst am 1. April das Hotel zum Schwan hier übernommen hat, erhoffen. Was den in 40 Jahren stehenden, in guten Verhältnissen lebenden Mann zu der Verzweiflungstat getrieben hat, ist noch unbekannt. Härtel hinterläßt Frau und 3 Kinder im Alter von 1, 9 und 11 Jahren.

* Delitzsch i. Erzg., 6. April. Bodensenkungen machen sich schon seit Jahren im ganzen Zugau-Döbelner Kohlenrevier infolge des unterirdischen Kohlenabbaues bemerkbar. Nachdem schon in Lugau ein Teil eines Hauses mußte abgetragen werden, haben sich in Gerstdorf und Döbeln auch Risse an Gebäuden gezeigt.

* Mittweida, 6. April. Aufgelöste Versammlung. Eine im Gathhof Reichskrone im nahen Altmitteida von sozialdemokratischer Seite aus einberufen öffentliche Turnervereinigung, in der Genossen Wolke aus Döbeln die Deutsche Turnerschaft in heftigen Worten angriff und für den sozialdemokratischen Arbeitsturner- und Propaganda machte, wurde wegen tumultuarem Verlaufe der Versammlung polizeilich aufgelöst.

* Rumburg, 6. April. Eine schaurige Geschichte. Der 70 Jahre alte Totengräber in Wolfsdorf, der seinen Dienst 26 Jahre lang versehen hat und in einem der Gemeinde Wolfsdorf gehörigen Häuschen wohnt, ist vor kurzer Zeit gestorben. Das von ihm bewohnte Haus sollte einer durchgreifenden Ausbesserung unterzogen werden. Bei der Untersuchung des Kamins fanden nun die Männer einen in Tuch eingehüllten menschlichen Leichnam, im Raum hängend. Außerdem wurden in der Wohnung mehrere goldene Fingerringe und andere Gegenstände gefunden, deren Herkunft nicht aufgelistet erscheint.

* Radenau, 6. April. Aussperrung. Hier sind von dem Arbeitgeberverband angehörenden Arbeitgebern der Stuhlfabrik und Möbelbautei und deren Nebenwerken — Dresdner, Holzbildhauer und Möbelpolierei — die Arbeiter bis auf weiteres ausgesperrt worden. In Frage kommen 11 Fabrikbetriebe mit etwa 600 Personen. Der Grund der Aussperrung ist der, daß die von den Arbeitgebern für das Sommerhalbjahr vom 1. April bis 30. September festgesetzte Arbeitszeit von den dem Holzarbeiterverband angehörigen Arbeitnehmern nicht anerkannt wurde.

* Rossen, 6. April. Tödlicher Unfall. Der 22jährige Sohn des Schmiedemeisters Kühn war an einer 4 cm starken und ca. 40 cm im Durchmesser haltenden großen Schmiedeschelle beschäftigt, welche vor kaum acht Tagen erst angeschafft worden war. Diese wird durch elektrischen Antrieb in Bewegung gesetzt und macht ca. 1800 Umdrehungen in der Minute. Plötzlich zerbarst Kühn gegen den Kopf, wodurch ihm die linke Gesichtshälfte vollständig zerstört wurde. Nach zwei Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb der junge Mann.

* Meißen, 6. April. Empörende Tierquälerei. Infolge eines in der Nähe vorgekommenen Falles kam im bissigen Tierfußverein zur Sprache, daß viele Pferdegeschlächter als Nebenerwerb den Viehhandel betreiben. Infolge der Verbindung dieser beiden Gewerbe kommt es vor, daß die altersschwachen oder frakten Tiere von dem Pferdegeschlächter wieder verkaufst werden. Dabei ist es vorgekommen, daß solche arme Tiere noch dem Viehhandel zum Steinbrachen und anderen schweren Arbeiten verwendet werden sind! Solch schändliches Uthbrauch entgegenzuwirken, wendet sich der genannte Tierfußverein — übrigens der mittelberedteste in Sachsen und durch die Schutzgesellschaft des Königs von Sachsen ausgesiecht — mit der Bitte an alle Pferdebesitzer, zum Schlachten bestimmte Pferde nur gegen schriftlichen Vertrag auszuliefern, in dem die sofortige Tötung festgelegt ist, und sich zu weiterer Sicherheit ein Kennzeichen des gebürtigen Tieres — ein Ohr, einen Fuß usw. — auszubedingen.

Von Stadt und Land

Linoleum

zu sehr billigen Preisen.

200 cm breit bedruckt

Granit-Linoleum 200 cm breit per Meter
Granit-Linoleum 200 cm breit per Meter mit durchgehenden Mustern.

Linoleum-Läufer □
Linoleum-Teppiche

Otto Leistner, Aue.

Wir vermitteln Zeichnungen auf die am 11. April zur Subskription aufliegenden

Mk. 250 Millionen 4% Deutsche Reichsanleihe v. 1908

und

Mk. 400 Millionen 4% Preussische Consols v. 1908

zum Kurse von 99,50 bew. 99,30

spesenfrei und erbitten uns Zeichnungen bis Sonnabend, den 11. April, vormittags,

Chemnitzer Bank-Verein
Filiale Aue.

Geschäfts-Veränderung.

Mein Geschäft befindet sich vom 1. April ab

Schwarzenbergerstr. 3

gegenüber Gasthaus Bürgergarten.

Zugleich empfehle ich mein grosses, reich sortiertes Lager von **Gesangbüchern in allen Preislagen** □ **Konfirmationskarten u. Bildern** □ **Gedenkbüchern**

sowie alle anderen Galanterie- und Lederwaren.

Sämtliche vorschriftsmässigen Schulbücher der hiesigen Schulen in bekannter Weise. Durch Vergrösserung meiner **Buchbinderei** bin ich in der Lage, alle vorkommenden Arbeiten in kürzester Zeit herzustellen und garantiere für beste Ausführung.

Hochachtungsvoll!

Max Golde, Buch- u. Papierhandlung, Buchbinderei.

Schützenhaus * Aue.

Mittwoch, den 8. April er.

Schlachtfest.

Bon vormittags 1/2 Uhr ab Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit vogtländischen Klößen und Sauerkraut.

Hierzu laden freundlich ein

Eduard Reich.



Halb-Etage

per 1. Juli mietfrei.

Wettinerstr. 28.

Ein Herr

fand Logio erhalten.

Uhlandstrasse 2, II.

Zwei schön

möbl. Zimmer

find sofort ob. später zu ver-

mieten, passend für 3 Herren

Wettinerstr. 45, I. Et., r.

Auch ist daselbst eine

Schlafstelle zu vermieten.

v. v.

Werte Jahre im Hause einen schönen Platz für Ihre Wohnung zu vergeben. Der Raum ist 10 m lang, 3 m breit, 2,50 m hoch. Der Boden ist aus Holz, die Wände sind weiß gestrichen. Das Dach ist mit einem Ziegeldach gedeckt. Die Wohnung ist mit einer Treppe ausgestattet, welche die Wohnung mit dem ersten Stock verbindet.

Em. Marx.

Tele. 8115, bei 14.00.

Zwei kleine Räume nach oben,

gegen Beim. zu mieten, mit einer

großen Wohnung, 10 m lang,

3 m breit, 2,50 m hoch. In den unteren

Räumen befindet sich ein kleiner

Stauraum, der die Wohnung

ausserdem sehr gut schützt.

Die Reklame arbeitet

auch wenn du schlafst,

Druckerschärze ist das

Blut des Geschäftsbetriebs.

Kinematograph Edison - Salon

Theater lebender Photographien

auf der silbernen Triumph - Pracht - Wand.

Rein und plastisch, kein flimmern mehr!

AUE, Ecke Albert- und Wettinerstrasse.

Wochentags von 4-11, Sonntags von 2-11 Uhr ununterbrochen Vorführung.

Niemand versäume

das neue Programm anzusehen.

Parterre-Wohnung

möglichst im Zentrum der Stadt für sofort oder Ende Juni zu mieten geplant. Off. unter A. E. 400 an die Expd. d. Auer Tageblattes erbeten.

Neuheit.

Petroleumglühlicht!

Der einzige Petroleum-Ölhähnchen-Brenner der Welt, dessen Dachstielvorrichtung nie falsch eingestellt werden kann und nie einer Neuanstellung bedarf, weshalb man denselben nach dem Anzünden unbeaufsichtigt lassen kann, ohne befürchten zu müssen, dass er blakt.

80 Kerzen Lichtstärke: Petroleumverbrauch stündlich 80 gr. Garantie: Zurücknahme. Derselbe ist zu haben bei

Rich. Andrä
Klempermstr.
Aue.

rauf steht, ein jantes, reines Gesäß, jugendfrisches Blaschen, weisse, sanftmweiche Haut und schönen Teint zu erhalten, der wohnde sich nur mit der edlen Steckenpferd.

Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radiburg
à St. 50 Pf. bei Apoth. Kunze

Wer da

rauf steht, ein jantes, reines Gesäß, jugendfrisches Blaschen, weisse, sanftmweiche Haut und schönen Teint zu erhalten, der wohnde sich nur mit der edlen Steckenpferd.

Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radiburg
à St. 50 Pf. bei Apoth. Kunze

Todes-Anzeige.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, dass Sonntag vormittag 1/211 Uhr unsere liebe gute Tochter

Milda Ella Korb

nach kurzem Leiden in ihrem 4. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Die zeigen tiefbetrübt an

AUE, den 7. April 1908

die trauernden Eltern

Max Korb u. Frau.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. April, mittags 1/2 Uhr vom Trauerhause, Mittelstrasse 28, aus statt.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innig geliebten, treusorgenden, unvergesslichen Gattin, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter

Elsa Alma Fischer
geb. Reich

fühlen wir uns veranlasst, allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns während der langen Krankheit, sowie beim Tode unterstützt haben, herzlichst zu danken. Besonderen Dank meinem werten Chef, Herrn Carl Hoffmann, sowie meinen lieben Mitarbeitern und den Vereinen für die namhaften Geschenke und Blumenspenden. Ferner Dank Herrn Pastor Oertel für die trostreichen Worte am Grabe der teuren Entschlafenen, sowie der Schwester Anna für die rastlosen Bemühungen und allen denen, welche der teuren Entschlafenen das letzte Geleite gegeben haben.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Aue und Neuwerk, den 7. April 1908.

Der tieftauernde Gatte **Ernst Fischer**
nebst Kindern
und übrigen Hinterbliebenen.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innig geliebten Tochter und Schwester

Elise Toni Fischer

fühlen wir uns veranlasst, für die liebvolle Teilnahme, sowie für den überaus zahlreichen Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte allen Verwandten, Hausbewohnern, Nachbarn, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Besonders Dank Herrn Pfarrer Temper für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Kern für seine Besuche während der Krankheit als auch beim Tode und Herrn Lehrer Hammann für seinen herzlichen Abschied am Sarge. Auch Dank dem gesamten Lehrerkollegium der II. Bürgerschule nebst Mädchenklasse 4 b.

Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Deine kühle Gruft nach.

AUE, den 7. April 1908.

Die tieftauernden Eltern
Bernhard Fischer und Frau
nebst Geschwistern.

Liebe Toni, schon so früh
Eils Du von den Deinen,
Weilst nun nicht mehr um die,
Welche um Dich weinen.

O, Du schlafst in stillen Frieden,
Liebes Kind, den Schlaf der Ruh,
Viel zu früh für uns hierieden
Deckt ein kühles Grab Dich zu.

Viele tausende Anerkennungen

Die Töchter des Erfinders

haben wir schon über unser

Peru-Tannin-Wasser

halten. Ein wiss. schönes bis jetzt unübertroffenes Haarpflegemittel. Unsere Erfolge beweisen es. Herzl. empfohlen. 18 Jähr. Erfolge. Zu haben mit Getreide ob. trocken (gettrockt) in Flaschen à Mk. 1,75 und Mk. 3,50. Allein-Engros-Verkauf für Aue und Umgegend: Alfred Michel, Herren- u. Damenfriseur, Wettinerstr. 8.



Echtblaue Arbeitsanzüge!

Echtblaue Blusen, Jacken, Hosenjacken, Bergkittel usw., sowie sämtliche Berufskleidung, seit vielen Jahren bekannt als solide Kleidung, billig im

Geschäftshaus Tobias, Zwickau
Hauptmarkt.

Auswanderer und Rückwanderer.

Die Ziffern der Auswanderungsstatistik verdienen ein ganz besonderes Interesse, da aus ihnen in nationalpolitischem Sinne so manches zu lernen ist. Deutschland ist nicht so bevölkert, daß nicht jeder, der arbeitsfähig und arbeitwillig ist, hier Arbeit und Verdienst finden könnte. Soweit das nicht der Fall ist, tragen die Schuld daran die ungünstigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, vor allem die Anhäufung des Grundbesitzes in einzelnen Händen, die das Gedanken eines selbständigen Bauernstandes in vielen Gegenden unseres Vaterlandes er schwert und teilweise unmöglich macht. So bildet die Auswanderungsstatistik eine ernste Mahnung zur Beseitigung dieser sozialen Missstände.

Aus dem soeben dem Reichstage zugegangenen Bericht über die Tätigkeit der Reichskommissionen über das Auswanderungswesen während des Jahres 1907 entnehmen wir folgende bemerkenswerten Tatsachen: Über Bremen wanderten im Jahre 1907 234 013 Personen aus, unter denen sich 17 130 deutscher Reichsangehörige befanden. Die Auswanderung über Bremen hatte gegen das Vorjahr eine Zunahme von 25 670 Personen zu verzeichnen. Der größte Teil der Auswanderer gehört den slawischen Nationalitäten an. Als Herkunftsänder stehen Ungarn, Österreich und Russland an der Spitze. So entfielen auf Ungarn 79 152, auf Österreich 61 389 und auf Russland im Berichtsjahr 60 928, während auf die anderen nichtdeutschen Länder insgesamt 15 414 Auswanderer entfielen. Die 17 130 deutschen Auswanderer verteilen sich auf die einzelnen Provinzen beziehungsweise Staaten wie folgt: Ostpreußen 206, Westpreußen 842, Brandenburg inklusive Berlin 1522, Pommern 243, Polen 194, Schlesien 433, Sachsen 331, Schleswig-Holstein 125, Hannover 192, Westfalen 948, Hessen-Nassau 521, Rheinland 1046, Hohenzollern 9, Bayern 2072, Sachsen 1228, Württemberg 859, Baden 560, Hessen 253, Sachsen-Weimar 40, Mecklenburg-Strelitz 12, Bremen 678, den übrigen deutschen Ländern 1186 Auswanderer.

Von den 17 130 Reichsangehörigen reisten 16 563 nach den Vereinigten Staaten von Amerika, die übrigen verteilen sich auf andere Länder. Unter den über Bremen, Freihafen und Bremerhaven beförderten Reichsangehörigen waren 9011 männlichen Geschlechts, 7519 weiblichen Geschlechts. Hiervom waren 14 637 Erwachsene, 2057 Kinder von 1 bis 10 Jahren, 436 Kinder unter 1 Jahr. Von diesen Auswanderern reisten einzeln: 6604 Männer, 3019 Frauen, ferner 6007 Personen in 1380 Familien. Nach Nordamerika war die Auswanderung im Berichtsjahr weit größer als im Jahre 1906. Die guten wirtschaftlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten hielten noch bis zum Jahre 1907 an, und Arbeitskräfte in der Industrie waren ständig zu hohen Löhnen gesucht, bis plötzlich im Oktober eine Geldkrise einsetzte, die in fast allen Branchen das Geschäft zum Stocken brachte und naturgemäß größere Arbeitserlasseungen zur Folge hatte.

Die überseeische Auswanderung über Hamburg hat im Jahre 1907 ebenfalls eine Zunahme erfahren. Im Jahre 1906 bezifferte sich die Zahl der Auswanderer auf 143 121, im Jahre 1907 dagegen auf 165 982 Personen. Dies ist die höchste Auswandererzahl, die bisher für Hamburg zu verzeichnen gewesen ist. Unter den Auswanderern befanden sich 9 250 Reichsangehörige, und zwar 5551 männlichen und 3699 weiblichen Geschlechts. Auf Österreich entfielen 49 055, auf Ungarn 33 636, auf Russland 68 424 Auswanderer. Die übrigen verteilen sich auf andere Staaten. Nach den Vereinigten Staaten von Amerika wandten sich von den 155 982 Auswanderern allein 147 235. Von der Beförderung nach Amerika wurden in Bremen und Bremerhaven wegen diverser Krankheiten 3055 Personen ausgeschlossen. In Hamburg wurden aus gleichen Ursachen 2750 ausgeschlossen.

Die Rückwanderung war infolge der im vorigen Herbst in den Vereinigten Staaten eingetretenen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse sehr stark. Die im November und Anfang Dezember von New-York abgehenden Schiffe waren in der Regel voll besetzt. Durch diese plötzliche und stark aufstrebende Rückwanderung kam vom September 1908 ab die Auswanderung erheblich in Rückgang. Interessant ist auch die Beobachtung, daß die Rückwanderer fast ausnahmslos mit Geld versehen waren, und daß sie in der Hauptsache nicht um Arbeit zu suchen, sondern mehr beschwerte in die Heimat zurückkehrten, um sich dort auszurichten, billiger zu leben und die Wiederkehr besserer Verhältnisse in den Vereinigten Staaten abzuwarten. Reichsdeutsche kamen bei der Rückwanderung fast gar nicht in Frage, ein Beweis dafür, daß sie trost der ungünstigen Lage in Amerika keine Hoffnungen auf ein Fortkommen in der alten Heimat sehten!

 Schwer zu vertragen ist für einen Mannes
Ein Weib, das niemals weiß wie viel die
Uhr geschlagen.



Der Schatz des Prälaten.

Roman von Seb. Schäfer-Perafini.

(25. Fortsetzung.) 

Er hob sie auf und führte die willenslos in seinem Arme Liegende nach dem Stuhle zurück.

Dann blieb er vor ihr stehen und sprach mit mühsam ge faßter Stimme:

„Hörte auch das letzte an, Eli, du mußt es. Jener Mann, Hubert Bolz, wird wieder kommen, diese Nacht noch; ich wolle ihn erwarten. Wir werden und können uns nicht in gutem einigen; ich vermag das Rad des Schicksals nicht mehr aufzuhalten. So wird er von hier gehen und es brauen laut hinaus schreien: Ferdinand Burgmüller war mein einziger Zuchthausgenosse, er trug zwanzig Jahre lang die Maske des ehrbaren Mannes, er stahl zum zweiten Male Gold, um die Fabrik zu haben, um sich eine glänzende Stellung zu schaffen. Seht, das ist der Mann, denn Ihr achtet und verehrt! Und dann werden sie alle von uns abspringen, der leichte Arbeiter wird vor mir ausspielen. Das Ende ist da.“

Wieder hielt der bleiche Mann inne und trat einen Schritt zurück; dann begann er von neuem:

„Das Schlimmste ist dabei, daß ich Euch, Ihr Reinen, Unschuldsvollen, mit in meinen Fall ziehe. Ich mache mir keine Hoffnungen, von keiner Seite wird sich mir eine barmherzige Hand bieten; ich kenne die Menschen. Wie dein Vater einer war, beherbergt die Stadt seinen Zweiten. Was gilt ihnen die strengste Pflichtserfüllung durch zwanzig Jahre hindurch in dem Augenblick, wo sie erfahren, was ich einstmals in der Jugend verb.ach? Ich habe keinen Freund mehr, nur strenge Richter. Aber ich möchte doch noch ein leichtes gutes Werk tun, ehe es zu Ende ist mit allem Glück. Du wirst mich ja begreifen, Eli, und mit folgen.“

Neues aus aller Welt.

* Genau genommen. In Heidelberg mußte ein stellungs pflichtiger junger Mann vom Lande durch einen Gendarmen zur Musterung vorgeführt werden. Auf die Frage des Vorstehenden der Aushebungskommission, weshalb er nicht zur angekündigten Zeit erschienen sei, erwiderte der junge Pfälzer: Wie ich do an die Marshallstraße hingekommen bin, do hot's geheue: Polizeilich gesperrt! Da bin ich net enunner. Ich will kein Strafjetzt haben! Der Retter hatte das nur für Führer welche geltende, strafpolitische Gebot als allgemein gültig aufgefaßt oder hat sich im Stillen gedacht, daß eine gute Au rede drei Bahnen wert ist.

* Millionenfallissement. In Barcelona fassierte das Bankhaus Mollet y Pages. Die Passiven betragen acht Millionen Mark. Das Fallissement ereignet nicht nur in der Provinz, sondern auch in ganz Spanien ungeheures Aussehen und tiefgehende Erregung, da auch zahlreiche kleine Einrichtungen schwer geschädigt sind. Sieben kleine Bankinstitute haben bereits Konkurs erklärt, da sie an dem Millionenfallissement beteiligt sind.

* Schweres Bootsschicksal. Der Oberhess. Ing. zufolge ist am Sonntag auf dem Ederfluß in der Nähe von Herzhausen ein mit vier Personen befehligtes Boot gesunken. Ein Fräulein Siebert aus Herzhausen ist ertrunken, die drei übrigen Personen sind gerettet.

* Opfer des Zweikampfes. Der Sohn des Landwirts L. in Köste bei Rastendorf, der in Greifswald Rechtswissenschaft studierte, wurde in einem Pistolenduell, das bei Sahnhof (aus Rügen) zum Austrag gebracht wurde, erschossen.

* Ein Student durch einen Lehrer erschlagen. In einem Restaurant der Wohlauer Vorstadt in Breslau gerieten zwei Studenten mit einigen Volksschullehrern in einen Wortwechsel. Auf der Straße artete dieser zu einer Rauerei aus, bei der einer der Lehrer niedergeschlagen wurde, während ein anderer das Tafelmesser herauszog und es dem Studenten hähnsch in die Brust stieß. Der Student erlag bald darauf der Verletzung.

* Die Treue eines Hundes beweist wieder ein Vorfall. In der Nähe von Dödelsheim an der Weser stießen unlängst zwei Forstbeamte im Gewöhnlichen auf die Skelette eines Menschen und eines Hundes. Mit Sicherheit konnte festgestellt werden, daß die gefundenen menschlichen Gebeine die eines Hirten aus einem Nachbardorf stammten, der vor Jahren fortlos verschwunden war. Offenbar hat der Mann Selbstmord durch Erhängen verübt. Sein Hund ist bei ihm gewesen oder später hinzugekommen. Er hat als treuer Wächter bei der Leiche seines Herrn ausgeharrt und ist dort verhungert.

* Die Pilzolonie in der Droschke. Ein Fahrgäst der Pariser Drosche Nr. 1726 ließ sich zur Redaktion einer großen, in Paris erscheinenden Zeitung führen und bat einen der dort anwesenden Herren, die Droschke zu besichtigen. Ich bin ja schon in manchen altertümlichen Gefährten herumkarolt, sagte er, aber auf eine Droschke, in der die Pilze wild wachsen, bin ich doch noch nicht getroffen. Und in der Tat wucherten einige Pilzolonien fröhlich an den Holzwänden und der Decke des Wagens, darunter Exemplare von sechs Zentimeter Länge, die abgeplustert, ganze Stücke der Holzwände mit fortnahmen. Der biedere Rosselenter lag gemächlich auf seinem Post, während die Herren seinen sichtbaren botanischen Garten in Augenschein nahmen, und war stolz über das Interesse, welches das Innere seines alten Klappertonkastens zu erregen schien.

* Durch die Explosion einer Dynamitpatrone wurden, wie aus Oviedo (Spanien) gemeldet wird, in einer dortigen Grube vier Personen getötet und eine verwundet.

* Eine Wasserleitung aus dem zwölften Jahrhundert. Aus Polen wird berichtet: Im Innern der Stadt Kosten stieß man einen Meter unter dem Straßenpflaster auf eine noch gut erhaltenen hölzernen Wasserleitung mit vollständigen Zweigleitungen, deren Enden in hölzerne Sammelbassins münden. Um ein Überlaufen der Sammelbasen zu verhindern, sind in den Zweigleitungen kunstgerecht geschnitzte hölzerne Schieber angebracht. Die Röhren bestehen aus 30 bis 40 Zentimeter starken faserigen Baumstämmen von 3 bis 4 Meter Länge. Die Stämme sind durchschnittlich 8 Zentimeter gleichmäßig durchbohrt. Diese hölzerne Wasserleitung stammt nach der zum Teil erhaltenen Chronik aus der Zeit um 1200 n. Chr. Das Kaiser-Friedrich-Museum in Kosten hat sich von dem hochinteressanten Funde bereits mehrere Verbindungsstücke zusenden lassen. Außerdem stand man noch eine Urne mit zwei gut erhaltenen menschlichen Skeletten.

Er stockte, als vermöge er nicht weiter zu sprechen vor Schmerz. Schwer klammerte sich seine Hand um die Lehne des Sessels.

„Was — meinst du?“ „Wenn Tu — so lange es noch Zeit ist, dich von mir trennen, eine gerechtliche Scheidung beantrage — ich werde dir gewiß hübsch sein —, dann seit Ihr gerettet, du, Gretchen, und vielleicht auch Karl. Du würdest von mir ja hintergangen; ich verzweig dir, wer ich war; ich stahl mir ein Glück, auf das ich mein Recht nicht hatte. Man wird dir überall Mitteld entgegenbringen und hilfsbereite Leute werden sich finden, welche an meiner Stelle ole Fabrik seien. Noch ist nicht alles verloren wenn du mich aufsuchst. Sprich mit Gretchen, sie ist ja vernünftig und wird alles begreifen, wenn sie sieht, welches Es Euch bevorsteht, sobald Ihr nicht von mir lasst. Ich aber danke Gott, daß er mir so viele Jahre des reinsten Glücks schenkt; ich habe nicht zu klagen: es war mehr als ich verdiente. Und nun es Abend geworden ist: in meinem Leben, laß mich gehen weiter wandern und unter all den Tausenden spurlos untergehen. Kein Gewissen mag Euch drücken, denn der von Euch ging, grollt nicht, er senkt Euch und freut sich, daß er Euch das Glück erhalten durfte, als es von roher Faust vernichtet werden sollte. Du hast mich doch verstanden, Eli?“

Sie lag in den Polstern des Stuhles und weinte in namenlosem Schmerze.

Er stand halb gebeugt in bittender Stellung vor ihr, und ein langer Blick glitt über ihre bebende Gestalt. Dann nickte er schmerzlich. „Du wirst begreifen, daß es das Beste ist!“ Er schritt zum Tische und ließ sich in den Stuhl fallen. „Morgen früh ordne ich alles — ich —“

Er konnte nicht weitersprechen, denn mit einem wilden Aufschrei warf sich Eli zu den Füßen des Gatten und umklammerte dessen Knie.

„Weißt du so wenig, wie es in meinem Herzen aussteht, um das von mir zu verlangen? O, Gott im Himmel, welch ein Irrtum! Von uns gehen willst du? Dann nimm mich mit dir, nimm uns alle mit! Was liegt mir an Reichtum und Glanz, wenn ich dich verliere; was tue ich mit dem Willen der ganzen Welt, wenn du von mir gehst? Laß sie uns verachten, mit Steinen werfen, ich bleibe an deiner Seite; wenn sie dich treffen

* Häusereinbruch in London. In einer in London in der Nähe der Oxford-Straße gelegenen Straße sind in der Nacht zum Sonntag zwei Häuser eingestürzt, die von etwa 40 Personen bewohnt waren. Die Hausbewohner waren größtenteils deutsch Angehörige des Vorhotels. Bis 10 Uhr gestern morgen waren 9 Leichen aus den Trümmern dermaus und RDGBCL 9 Leichen hervorgezogen. 20 Personen sind gerettet und nun leicht verletzt, 7 werden noch vermisst. Unter den Toten befindet sich ein deutscher Kellner, Georg Albrecht, und zwei Deister reicher, Friedrich Tischbauer und Arnold Geor.

* Selbstmord eines Oberstabsarztes. Der in Wilmersdorf wohnhafte Oberstabsarzt a. D. Dr. Paul Gießen stürzte sich gestern vormittag aus dem Fenster seiner Etage gelegene Wohnung und blieb mit zerstörten Gliedern auf dem Plaster liegen. Passanten brachten den Leichnam müden nach seiner Behausung, wo er trotz ärztlicher Hilfe alsbald seinen Verletzungen erlag. Nieht das Motiv zu der Tat ist nichts bekannt.

* Die schwarzen Posten. Bei einem italienischen Arbeiter in Schwäbisch-Gmünd sind die echten Posten festgestellt worden. Für die Justiz sind umfassende Vorkehrungen getroffen worden. — Auch im städtischen Krankenhaus zu Frankfurt a. O. der ist in der Nacht zum Sonntag eine 16jährige russisch-polnische Schnitterin an echten Posten gestorben.

* Die Klippeneinstürze an der normannischen Küste, die der anschaulichen Beweis für die zerstörende Tätigkeit des Meeres in diesen Gegenden bilden, werden in den letzten Jahren häufiger nach einem sehr bedeutenden derartigen Unfall in der Nähe von Havre im vorigen Jahre ist am Mittwoch im Port-en-Bessin ungefähr 40 Kilometer westlich von Caen, also schon unweit der Halbinsel Cotentin, ebenfalls ein gewaltiges Stück Klippe mit sichtbarem Krachen ins Meer gesunken. Vorläufig ist der aus dieser Klippe befindliche Leichenleitergraph mit dem Wachthaus noch verschont geblieben. Indes zeigen große Risse unbehindert an, daß Nachstürze erfolgen werden, so daß das Haus und die Anlage unvermeidlich untergebracht werden müssen. Es ist aber außerdem zu befürchten, daß der sehr hübsch gelegene Ort, der überdies eine bedeutende Fischer-Station ist, von der neuen drohenden Katastrophe arg betroffen werden könnte.

Was mancher nicht weiß.

Der päpstliche Hofstaat zählt an 2000 Personen mit Prälatenrang, darunter freilich viele Titulare.

Man nimmt an, daß unter den schwarzen Völkern die Zwillinge geburten häufiger seien als unter den weißen.

Das Strophantusgit wird als Hemmstoff in Dosen von 0,0003 Gramm gebraucht.

Tschirrapuni in Britisch-Indien hat jährlich eine Regenmenge von 14 Metern.

Bemerktes.

Der Krieg gegen die Ratten hat nunmehr in London ernstlich seinen Anfang genommen. Am Mittwoch wurden in den Warenhäusern und Schuppen der Tilbury Docks, wo man die Einwohnerzahl der Ratten auf 60 000 schätzt, 400 kleine Papierpäckchen verteilt, die den rasch berühmt gewordenen Virus Ratin enthielten, und am Donnerstag morgens waren alle verschwunden und wohl von den Ratten aufgefressen. Die Bazillen hatten daher bereits ihre erprobte Wirkung begonnen, und der Rattenfänger, der zum Generalissimus des Feldzuges ernannt worden ist, erwartet, daß die dadurch herverjagten Rattenenseuche im Verlaufe der nächsten vierzehn Tage ihre Wirkung getan haben wird. Da jedoch alle Ratten seuchenfrei sind, so glaubt er, daß etwa 10 Prozent dem ihnen zugesetzten Schicksal bis auf weiteres entgehen werden und wird nach vierzehn Tagen ein stärkeres Ratin ihnen gegenüber zur Anwendung gelangen. Der Lebendstank ist, daß die meisten der verjagten Ratten in ihren Schlupflöchern verenden, was bei der eintretenden Verwehung große Übelstände mit sich führt. Bei der Anwendung des Ratins in einem Landschloß machte sich dies in höchst unangenehmer Weise, namentlich im Speisesalon, bemerkbar. Die Ratten waren wohl ausgerottet, aber ihre Leichen verpesteten die Luft. Schließlich schien nichts anderes übrig zu blei-

wollen, müssen sie auch mich verwunden. Was du getan hast, machtest du tausendfältig gut; ich will kein Erbarmen, keine Hilfe von draußen, nur deine Liebe kann ich nicht verlieren. Laß alles hinter uns zusammenbrechen, und wenn wir als Bettler hinaus müssen, so halte meine Hand in der deinen und nimm mich mit. Was du einst getan hast, gehungen und gefroren, ich kann es auch. Deinetwegen, denn ich weiß es ja und rufe aller Welt zu: Es gibt kein edleres Herz unter Euch allen, die Ihr uns verurteilen wollte, als das meines Gatten! Und nun, Ferdinand, wirst du mich nicht mehr von dir weisen; du bleibst bei uns, nicht wahr? Die Liebe stirbt ja nicht, sie wird uns glücklich machen, auch wenn wir arm und elend werden!“

In atemloser Hast waren diese Worte der Lippen Elis entströmmt. Und währenddessen war eine Veränderung mit Ferdinand Burgmüller vor sich gegangen. Seine halbgebrochene Gesichtsrückseite richtete sich empor, die Brust tat einen tiefen, mächtigen und erlösenden Atemzug, der matte Glanz seiner Blicke lebte und leuchtete. Ein heiliges Leuchten drang aus den dunklen Sternen.

Er streckte die Arme aus, in denen sich alle Sehnen spannten und hob die zitternde, geliebte Frau zu sich empor.

„Eli! Eli!“ rief er, in ihr tränensübertrömtes Gesicht blickend, mit einem unendlich zärtlichen und doch übergliederten Ausdruck in den eigenen Mienen. „Weißt du denn auch, was du tust?“

Sie schlang die beiden Arme um seinen Hals und schluchzte: „Läß mich bei dir! Liebe mich; ich müßte sterben ohne deine Liebe!“

Er preßte ihr Haupt an sich, küßte ihre Stirne, ihre Augen und hob dann mit kraftvoller Energie den Kopf.

„Nun mag er nur kommen, der Verstörer meines Glückes! Nun bin ich gefest gegen jedes Ungemach! Wir zwei bleiben zusammen!“

Auf seinen Knien schlug die totmüde Frau nach einer Stunde ein. Er wußte sie nicht. Die Lampe brannte herab und erlosch endlich mit einem leisen Flackern.

Hubert Bolz aber blieb diese Nacht vom Hause fern, als sagte ihm eine Ahnung, daß er diesmal schlecht antrete.

den, als den ganzen Parkettboden des großen Saales aufzurollen, um die Rattenleichen aufzufinden und zu entfernen. Zufälligerweise fand sich ein Professor der Zoologie von einer benachbarten Hochschule ein und machte dies überflüssig. Er ließ die Fenster des Saales schließen, ein Duftend-Schmeißfliegenfangen und in das Gemach bringen. Diese legten eine Zeit lang mit lautem Gejammere herum, dann aber ließen sie sich an verschiedenen Stellen des Fußbodens nieder, auf welche sie, wenn sie verschaut wurden, wieder zurückflogen. Es waren dies im ganzen acht Stellen, und als man an diesem die Parkette hob, fand man in der Tat auch unter ihnen die toten Ratten, oft zwei und drei zusammenliegend.

Die Seher und der Weltfriede.

Ein Herr Davoren glaubt zwei sehr wirkliche, sichere Mittel gefunden zu haben, um die Kriege ein für allemal aus der Welt zu schaffen. zunächst wünscht er, daß alle Knaben praktisch wenigstens eine Sprache erlernen sollen. Soweit siehe sich über die Sprache reden, obwohl man über die Wirkamkeit dieses Kriegsverhindungsmittels auch anderer Meinung sein kann. Dann aber wird Herr Davoren geradezu gesäßlich genial: er will sich nämlich — so lesen wir in einem Artikel der Zeitschrift "Worlds Work" — an alle Zeitungen der Welt wenden und sie bestimmen, sich zu einer mächtigen Liga zusammenzutun. Diese Liga soll sich weigern, anklage und persifile Artikel, die die verschiedenen Völker gegeneinander aufzuhetzen suchen, zu hören und zu verbreiten. Die Seher hätten in ihren Händen eine Macht, die mit der Regierung wettkämpfen könnte. Sie also könnten und müssten die wahren Juroren der Presse werden. Daß das kluge Schweigen der Zeitungen zur Verhütung der Kriege viel beitragen würde, sei sicher; da aber die Zeitungen weder klug seien noch schwägen wollten, müßten die Seher in Aktion treten und den Herren Rebouteuren und Verlegern Mores beibringen. Wenn man Herrn Davorens reizenden Vorschlag zur Tat werden ließe, würde fortan sich gegen alte Ausrundungen der Redaktionen das durchbare Veto des Seherzales erheben, ein Veto, gegen welches es keine Berufung gäbe; dann, ja dann würde der große Friedensfreund Davoren berühmt werden, während er vorläufig nur . . . amüsant ist.

Gesellschaftsritter gefragt.

Eine eigenartige Belehrung wurde, wie die Frankl. Ztg. erzählt, einer Sparfümine Dame zuteil, die folgende Annonce hatte inserieren lassen:

Eine Dame von zarter Gesundheit sucht eine passende Gesellschaftsritter. Diese muß häuslich, musikalisch, liebenswürdig, in der Pflege erfahren, von gutem Aussehen sein und früh austiegen. Temperenzlerinnen bevorzugt. Gemütlisches Heim, sein Gehalt.

Einige Tage später erhielt die Dame einen Korb. Als er geöffnet wurde, präsentierte sich eine — Kugel als Inhalt, die am Halse eines mit hübschen Bändchen befestigten Brief folgenden Inhalts trug: „Gnädige Frau! Es freut mich, Ihnen auf Ihr Ausschreiben eine durchaus passende Gesellschaftsritterin senden zu können, die allen Ihren Anforderungen entspricht. Sie ist häuslich, im Besitz guter Stimmung, sieht früh auf, besitzt einen liebenswürdigen Charakter und gilt allgemein für häuslich. Sie hat als Pflegerin große Erfahrung, da sie schon eine große Familie aufgezogen hat. Ich brauche kaum zu bemerken, daß sie vollständig Temperenzlerin ist. Gehalt beansprucht sie nicht und sie wird Ihnen für ein gemütliches Heim durch treue Dienste danken.“

Die schönste Frau.

Zwei gewaltige Mächte, England und die Vereinigten Staaten, haben sich in einen merkwürdigen Wettkampf eingelassen, um festzustellen, welche von ihnen die schönste Frau besitzt. Ein New-Yorker hat zu behaupten gewagt, daß Fräulein Margarete Gray von Denver, die bei einer Schönheitskonkurrenz den ersten Preis errungen hatte, als die aller Schönste Frau der ganzen Welt zu betrachten sei. Das hat den Londoner Daily Mirror derartig aufgebracht, daß er sofort ans Werk ging, um das Frauenschönheitsprämat für England zu erobern. Zu diesem Zweck arrangierte er vor etwa sechs Monaten einen Schönheitswettbewerb, an dem sich nur englische Mädchen und Frauen beteiligen durften; um dem Wettbewerb den Charakter der gut bürgerlichen Solidität zu geben und ihn nicht als Mumyparty erscheinen zu lassen, bestimmte die Redaktion des Blattes, daß Damen von der bekannten professional beauty —, als da sind: Theaterdamen fünften Ranges, Tingeltangsländerinnen, Demimondänen usw. — von dem Wettbewerb ausgeschlossen sein sollten. Man wollte die britische Frauenschönheit, die die amerikanische verbunteln soll, nur unter den Frauen suchen, die eine trautes Familienleben führen werden. Es war aber gar nicht leicht, diese große und still vor sich hinlebende Klasse der Müt-

ter noch ein Tag verging, ohne daß sich Hubert gezeigt hätte, dennoch wußte Burgmüller, daß der Peiniger noch kommen würde.

Aber trat er zu Eli und seiner Tochter in den Familiensalon, gewaltsam die Erregung seines Innern unterdrückend.

Er hielt sekundenlang die Hände seines teuren Weibes in den seinen, und beide tauschten einen langen, bedeutungsvollen Blick. Weder Gretchen noch Karl durften jemahen, was sich in vergangener Nacht zwischen den Eltern ereignet hatte.

Und da slog das Kind auch schon lachend dem Vater an den Hals und begann von der sehnlichst erwünschten Verlobung zu sprechen.

Der geprüfte Mann nickte mit einem mühsamen Lächeln und fragte dann: „Wo ist denn der Glückliche?“

„Ich glaube, Karl hatte noch in den Büros zu tun, und dann wollte er eine Promenade durch den abendlichen Park machen. Darf ich ihm entgegengehen?“

„Tue dies, mein Kind, und bringe ihn zu Mama.“

Gretchen schlängt ein Tuch um den Kopf und enteilte.

Die beiden Tanten saßen unterdessen Hand in Hand und sprachen sich Mut zu.

„Du Arme!“ flüsterte Ferdinand, seinem Weibe über das welche Haar streichend. „Welche Angst und welche Qualen mußt du durch mich erdulden!“

Sie lächelte ihm zu:

„Es ist nicht so schlimm; was sind alle Schmerzen gegen die Deinigen.“

„Wußte ich nur, was ich den Kindern sagen dürfte!“

„Gib ihnen Hoffnungen; aber sie mögen sich noch eine kurze Weile gedulden.“

„Und dann?“

„Wenn Hubert Bolz vielleicht doch nicht mehr käme? Wenn ihm ein Unglück zugestochen wäre? Nichts ist ja unmöglich!“

Daraan ist wohl nicht zu denken.“

Widrig fuhr Eli empor. Ihr Antlitz wurde leichenblau.

„Mein Gott, war das nicht ein Schrei?“

Auch der Fabrikant stieß den Stuhl zurück und bog den Kopf vor.

„Ein Schrei vom Parke herein! Herr Jesu Himmel, das wäre —“

ter, der trefflichen Hastrauen und der wohlerzogenen Töchter für eine so leichtfertige Sache, wie es eine öffentliche Schaustellung von Körpertreize immerhin doch ist, zu interessanteren und den im verborgenen blühenden Tieren des bürgerlichen Hauses ihre Bedenken auszureiben. Es scheint aber schließlich doch gelungen zu sein. Die für Englands Ruhm und Ehre kämpfende Zeitung lobte aber auch zu füll und segte die verhüllten Preise aus: Delibilder zur Schmückung des Heims, wunderbare Roben, kostbare Juwelen, Auslandssachen und noch anderes. So geschah es, daß dem Blatte fast 15 000 Bilder schöner oder sich für schön haltender Frauen und Mädchen zugingen. Mit der gründlichen Prüfung dieses Schönheitsmaterials ist ein Komitee betraut, dem einige der hervorragendsten Künstler Englands angehören, unter ihnen Miss Porter, die berühmte Malerin von Frauenbildnissen. Die Entscheidung soll bereits gefallen sein, und in wenigen Tagen wird das Bild der Frau, die der Daily Mirror und seine Leute für die schönste der Welt halten, millionenfach vertauscht und verbreitet werden.

Der Tod auf der Bühne.

Einer erschütternden Szene wohnten dieser Tage die Besucher des Pariser Cluny Theaters bei. Der beliebte Komiker Ammande Marie wurde unmittelbar nach dem Vortrag eines lustigen Couplets von Krämpfen befallen und starb auf der Bühne. Dieses Ereignis ruft die Erinnerung wach an ähnliche Fälle, wo die Wirklichkeit mit rauher Hand eingriff in die Welt des Scheins und das Spiel zur tragischen Wahrheit werden ließ. Bekannt ist, wie Molire bei seinem vierten Auftreten als eingeschlossener Kranke von einem Anfall seines Lungenerledens überwältigt wurde und rauschender Beifall das realistische Spiel des großen Dichters lohnte, der wenige Stunden später zu leben aufgehört hatte. Es fehlt auch nicht an Beispielen, in denen teils durch Ungeachtlichkeit, bisweilen aber auch mit Absicht der Theatralisch, das Schwert oder die Lanze zum blutigen Mordwerkzeug geworden sind. Die Comedie erinnert an jenes Pajonspiel, dem vor nahezu 400 Jahren der König Johann II. von Schweden ein bewohntes und das in einen dreisachen Mord ausslang. Der römische Soldat, der mit seiner Lanze die Seite des Kreuzigten öffnen sollte, wurde vom Eifer des Spieles fortgerissen und anstatt die Spalte seiner Waffe hinter dem Körper des Christuspielers in das Holz des Kreuzes zu stoßen und so die Bewundrung nur zu markieren, bohrte er die Waffe dem Unglücklichen wirklich in die Seite. Sterbend fiel der Gekreuzigte vom Kreuze, und im Todestags schlenderte er die Darkellerin der Mutter Gottes, die am Kreuzesfuß weinte, bei Seite. Die Ungeachtlichkeit des Soldaten empörte den König aufs höchste, er sprang auf, eilte auf die Bühne, und mit einem wuchtigen Schwertschlag streckte er den unglücklichen Darsteller, der über seine Ungeachtlichkeit fassungslos war, tot zu Boden. Allein die Menge geriet über diese Einmengung des Königs in durchbare Wut, sie stürzte die Szene, und der König wurde von seinen zornigen Untertanen so durchbar gerichtet, daß er später seinen Verleger gen erlag.

Die Fälle, da in jenen Zeiten die Zuschauer, hingerissen von der Erregung, die die Aufführung auf sie hervorbrachte, den Drang betätigten, aktiv einzutreten in die Geschehnisse auf der Bühne, sind keineswegs selten. Im 16. Jahrhundert war es sogar ein hoher diplomatischer Würdenträger, der französische Gesandte in Spanien, der sich durch seine Leidenschaft zu einem Mord hinzog. Eine Szene aus der Schlacht von Pavia wurde dargestellt, und dabei kam es auch zu einer Episode, wo ein Spanier einen Franzosen zwang, in den demütigsten Ausdrücken um Gnade und Schonung zu bitten. Der Gesandte, Gauthier de la Baugnaud, vermochte seine Entrüstung über die Erniedrigung seines Landsmannes nicht zu zügeln, in maßloser Wut stürzte er auf die Bühne, und mit seinem Degen durchbohrte er den spanischen Schauspieler. Oft haben Liebesträger auf offener Bühne ihren Austritt gefunden, und die jüngste Zeit verzehnt eine ganze Reihe derartiger Fälle. Im Jahre 1902 ermordete Paul Klemmerith in Kaluga in Russland eine Schauspielerin während der Vorstellung, angeleitet des Publikums, weil sie seine Liebesanträge zurückgewiesen hatte. Die blutige Tragödie, die sich erst vor kurzem in Aachen in Dänemark ereignete, in der eine außerordentlich begabte junge Operettensängerin, Frau Nathanson, während ihres Auftritts als Lustige Witwe von ihrem eifersüchtigen Gatten erschossen wurde, ist noch in frischer Erinnerung. Vor einigen Jahren fiel der englische Schauspieler Temole-Crozier in London während der Aufführung eines Stücks von Herzen durch die Hand seines liebsten Freundes, des Schauspielers Wilfred Morris Franks. Temole-Crozier spielte den Vertrüter im Stück, und als er von seinem Partner niedergestochen wurde, brach das Publikum in lautem Beifallsjubel aus; denn

niemand ahnte, da hier die furchtbare Wirklichkeit ihre Hand ergriffen. Der Freund aber, dessen Ungeachtlichkeit das Unglück verschuldet hatte, wußte sich kaum zu fassen und war nahe daran, irrissig zu werden.

Wirft hier auch die Zufälligkeit des Geschehens ein versöhnen- des Licht über die blutige Tat, so spricht aus dem Geschehnis, das vor Jahresfrist New York in Aufregung versetzte, eine durchfaßtes Räffinement erhöhte Nachacht. In einem Zwischenfall, den das Stadtvorschrieb, durchbohrte der eine Schauspieler plötzlich mit aller Wucht seinen Kollegen, weil er vermutete, daß er seiner Frau nachgestellt habe. Wollte man die kleinen Bewundrungen und Zwischenfälle aufzählen, an denen die Theatengeschichte so reich ist, so würde man eine unübersehbare lange Liste zusammensetzen müssen. Nicht wenige temperamentvolle Künstler haben sich von der Leidenschaft ihrer Rolle, ohne es zu wollen, hinreißen lassen, und wenn auch kein Unglück gestiftet, so doch den Misstreuenden manchen heillosen Schreden eingesetzt. Wenn Garrick den Othello spielte, so zitterten die Darstellerinnen der Desdemona mit gutem Rechte, denn der geniale Schauspieler pflegte bei der Erdrosselung seiner unschuldigen Gattin stets sehr energisch zuzugreifen, und mit manchen blauen Flecken bezahlte Desdemona die leidenschaftliche Wucht von Garricks Spiel.

Kurs-Bericht des Auer Tageblattes

vom 6. April 1908.

Berliner Börse.	St. Sacra. Rente	81.70	Böhm. Nordbahn	132.00
gesellschankaktien 5%	St. Sacra. E. u.	91.00	Bischlicher. L. A.	288.00
Lombardzinsen 6%	St. Sacra. Anl. v.	91.00	do. L. S.	384.00
Amsterdam, kurz	108.60	91.00	Mansfelder Kuze	844.-
Breda	80.70	91.00	Dresdenner Börse.	
Italien	81.15	91.00	St. Sacra. Rente	81.80
London	92.42	91.00	St. Sacra. E. u.	82.57
Paris	93.22	91.00	do. do. L. S.	91.15
Petersburg	91.25	91.00	St. Sacra. St.-Anl.	
Wien	94.05	91.00	St. Sacra. Anl. v.	91.20
Ost-Brockaten	81.10	91.00	St. Sacra. St.-Anl.	91.20
St. Sacra. Reichs.	91.00	91.00	St. Sacra. Landrente-br.	100.25
St. Sacra. Cons.	91.00	91.00	St. Sacra. Landeskredit-ur-	90.93
St. Sacra. Renten	91.00	91.00	reinen	91.25
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	92.00	91.00	St. Sacra. Pfldbr. Pfldbr.	82.50
St. Sacra. Landw. Pfldbr.	92.30	91.00	do. do. Pfldbr.	92.30
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	92.65	91.00	St. Sacra. Börsenrat.	93.75
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	92.70	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. II.	92.75
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	92.75	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. I.	92.75
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	92.80	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. II.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	92.85	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. III.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	92.90	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. IV.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	92.95	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. V.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.00	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. VI.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.05	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. VII.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.10	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. VIII.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.15	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. IX.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.20	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. X.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.25	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. XI.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.30	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. XII.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.35	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. XIII.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.40	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. XIV.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.45	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. XV.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.50	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. XVI.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.55	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. XVII.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.60	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. XVIII.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.65	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. XIX.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93.70	91.00	St. Sacra. Börsenrat. Mr. XX.	92.50
St. Sacra. Hyp. Pfldbr.	93			